

*Bischof
Dr. Felix Genn*

Predigt
zum 875-jährigen Patronatsfest in Havixbeck St. Dionysius
am Sonntag, 21. Oktober 2012

Lesungen vom 29. Sonntag im Jahreskreis B: Jes 53, 10-11;
Hebr 4, 14-16;
Mk 10, 35-45.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
liebe Kinder und Jugendliche!

Was es bedeutet, einen Geburtstag zu feiern, ist Euch allen bekannt. Jeder von Euch hat das schon einmal getan und darf es immer wieder begehren, sowohl bei sich als auch bei anderen. Sicherlich freut Ihr Euch auf diesen Geburtstag, weil Ihr spüren dürft, wie schön es ist zu leben und dies mit anderen zu teilen. Geburtstag zu feiern – das tut aber nicht nur ein einzelner Mensch, sondern das kann auch schon einmal für eine große Gruppe ein Anlass zur Festfreude sein. So erlebt Ihr es in diesem Jahr in Havixbeck: Die Gemeinde feiert Geburtstag, und dieses Fest wurde hier schon das ganze Jahr hindurch begangen: 875 Jahre St. Dionysius Havixbeck! Eine für Euch vielleicht kaum vorstellbare Zahl. Keiner von uns, der hier sitzt, wird je dieses Alter erreichen. Weil es viele betrifft, kommen auch viele. Weil es eine große Zahl ist, habt Ihr das Jahr hindurch schon daran gedacht. Heute ist ein gewisser Höhepunkt - aber nicht deshalb, weil der Bischof da ist -, sondern weil noch einmal alles, was in diesem Jahr für diesen Geburtstag bedacht wurde, zusammengefasst wird, fast wie ein bunter Blumenstrauß, so wie man einen Blumenstrauß bisweilen zu einem Geburtstag, wenigstens von älteren Menschen, mitbringt. Zu jedem Geburtstag gibt es ein Geschenk. Darauf freut Ihr Euch sicherlich immer. Manches habt Ihr Euch gewünscht, manches ist eine große Überraschung.

Was ist das Geschenk, liebe Kinder und Jugendliche, an diesem Tag? Eben hat Frau Lohmann uns in diese hl. Feier hineingeführt. Sie hat auch von einem Geschenk gesprochen. Das Geschenk sind all die vielen Menschen, die hier in Havixbeck im Laufe des Jahres und viele Jahre hindurch mitwirken, dass Kirche lebendig ist bis zu dem Punkt, der uns an den heutigen Tag geführt hat: Dass wir das überhaupt feiern können – 875 Jahre -. Also die Menschen sind ein großes Geschenk. Auch Eure Eltern, Eure Großeltern, sie sind deshalb für Euch ein Geschenk, weil sie nicht nur Euer Leben gewirkt und gefördert haben und weiterhin tun, sie sind es auch, weil Sie Euch mitnehmen in den Glauben der Kirche. Aus diesem Glauben nämlich ist es möglich, aktiv in der Gemeinde mitzuwirken in ganz unterschiedlichen Bereichen, die jetzt gar nicht alle aufgezählt werden können.

Dieses Geschenk des Glaubens geht allem Geschenk, das wir Menschen sind, noch mal voraus, liebe Kinder und Jugendliche. Das Geschenk des Geburtstages in Havixbeck ist: Jesus schenkt sich uns. Weil Er sich uns schenkt, sind wir Christen. Weil Er sich uns schenkt, packen wir jeden Sonntag dieses Geschenk neu aus - hier am Altar -, schauen, was das

bedeutet, und empfangen Kraft für unser Leben und die Woche. Das wünsche ich Euch, dass Ihr immer mehr entdeckt, wie gut es ist, Jesus als Geschenk zu haben.

Als Kind habe ich von meinen Eltern und Lehrern ein ganz kleines Gebet gelernt. Dieses Gebet ist mir bis heute kostbar. Es ist kein Kindergebet, es kann auch von Erwachsenen gesprochen werden. Das möchte ich Euch mitgeben, damit dieses Geschenk in Euch lebendig bleibt:

*Jesus, dir leb' ich!
Jesus, dir sterb' ich,
Jesus, dein bin ich
im Leben und im Tod!*

Wahrscheinlich kennen Eure Eltern und Großeltern dieses Gebet auch und werden es nach der Messe oder heute mit Euch noch einmal sprechen. Ich habe es jedenfalls so lieb gewonnen, dass ich es auch noch in der Stunde sprechen möchte, in der ich einmal sterben muss. Es kann mitgehen. Daraus, aus diesem Geschenk, erwächst, dass wir Christen sind und den Glauben weitergeben.

Liebe Kinder, liebe Jugendliche, das wollte ich in aller Kürze auch Euch anvertrauen, denn Ihr seid die Zukunft, wenn diese Gemeinde noch einmal 875 Jahre feiert. Dann ist sie weit über 1000 Jahre alt, und Ihr habt dazu beigetragen. Aber Ihr erlaubt mir jetzt und habt etwas Geduld, dass ich mich noch an die Erwachsenen wende. Manchmal ist das bei uns Erwachsene etwas komplizierter. Wir sind schwerer von Begriff. Wenn dann der Bischof kommt, dann meint der Bischof auch, er müsste noch viel mehr sagen. Deswegen könnte es Euch vielleicht an manchen Stellen langweilig werden. Dann denkt einfach an das, was ich eben gesagt habe und denkt: Lass den mal weiterreden. Einverstanden? Ja.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben, eigentlich habe ich jetzt alles schon gesagt. Mein Chef, wo ich als Diakon tätig war in Trier, hat gesagt: Wenn du eine gute Kinderpredigt hältst, hören die Erwachsenen besser zu, als wenn du sie selbst ansprichst. Vielleicht ist Ihnen das jetzt ein Stück weit auch so gegangen. Trotzdem möchte ich mir erlauben, das noch ein wenig zu entfalten, weil ich gerne auf diese schwierigen Texte eingehen will, die wir heute gehört haben. Zuvor aber ein anderes Wort.

Wenn der Apostel Paulus die Gemeinden begrüßt, an die er einzelne Briefe schreibt, wählt er bisweilen eine Formulierung, die etwas variiert überall vorkommt: *„Ich danke Gott, dem Vater Jesu Christi, unseres Herrn, jedes Mal, wenn wir für euch beten. Denn wir haben von eurem Glauben an Christus Jesus gehört und von der Liebe, die ihr zu allen Heiligen habt“* (Kol 1, 3-4). Dieses Wort hat mich heute Morgen auch bewegt im Zugehen auf die Begegnung mit Ihnen. Das Erste: Ich danke Gott, dem Vater, weil ich von eurem Glauben gehört habe, von eurem Engagement, das aus der Liebe kommt, und das ihr zu so vielen Menschen habt. Die Einzelnen werden wissen, wo sie sich an dieser Stelle verorten.

Liebe Schwestern und Brüder, die 875 Jahre Ihrer Gemeinde sind Grund genug zu danken und mit Respekt und Wertschätzung zu bedenken, was hier in diesen Jahren, Jahrzehnten und Jahrhunderten gewirkt wurde. Was steckt in diesen Mauern alles drin an Liebe und Engagement, das außerhalb dieser Mauern gewirkt worden ist! Was steckt in diesen Mauern an Gebet, das Freude ausdrückt und Dankbarkeit enthält und auch leidvoll Kummer und Klagen! Was steckt in diesen Mauern auch von Ihrem Leben - vielleicht viel mehr, als Sie es in Worte fassen oder je anderen sagen können! Daran zu erinnern bei einer Geburtstagsfeier,

ist würdig und recht. Deshalb ist es auch gut, auf dieses Grundgeschenk zu schauen, dass dieses Beten und Tun ermöglicht, nämlich glauben zu können.

Liebe Schwestern und Brüder, ist uns der Glaube ein Geschenk oder eine Last? Mitunter verbinden wir damit Vorstellungen, Bilder und auch Erfahrungen, die drückend sein können. Wir denken an kritische Situationen und stellen Fragen und benennen Probleme. Aber heute einmal zu schauen, was für ein Geschenk es ist, dass wir um Jesus Christus wissen. Das ist doch der innerste Sinn eines Festes, dass uns etwas vorgegeben, geschenkt, eröffnet ist. Genau dieses Geschenk, liebe Schwestern und Brüder, bringen die Texte aus dem großen Schatz der Heiligen Schrift zur Sprache, die an diesem Sonntag in allen Kirchen der Welt vorgetragen werden.

Da ist einmal dieser kurze Abschnitt aus einem großen alttestamentlichen Lied. In ihm ist die Rede von einem Knecht Gottes, der viel Leid auf sich nimmt, der aber durch dieses Leiden bis in den Tod hindurch zur satten Erkenntnis des Lebens finden kann, dass das nicht umsonst war, sondern für viele, viele Menschen fruchtbar.

Jesus greift genau dieses Motiv auf, wenn Er Seinen Jüngern, die sich darum streiten, wer die besten Plätze bekommt, deutlich macht, dass Er gekommen ist, um Sein Leben zu geben als Dienst wie ein Sklave. Ja, Er materialisiert diese Vorstellung, indem Er sich als „Lösegeld“ für viele bezeichnet. Nicht für eine riesige anonyme Masse, sondern für die vielen, die dieses Geschenk aufnehmen, damit alle es bekommen können. Dieses Geschenk der Erlösung aus dem Bösen ist für Ihn der Kern, Diener zu sein. Deshalb kann Er Seinen Jüngern, die sich um die besten Plätze streiten und rangeln, nur vorhalten: *„Wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele“* (Mk 10, 43-45).

Der kleine Abschnitt aus dem Hebräerbrief bringt das in einer ganz besonderen Weise zum Ausdruck. Er bezeichnet Jesus als einen Hohenpriester. Der Hohepriester ist derjenige, der Versöhnung stiftet, der im Volk des Alten Bundes, aus dem Jesus kommt, die Versöhnung zu feiern hatte, die nur von Gott her eröffnet und geschenkt werden kann. Aber dann sagt dieser Verfasser: *„Wir haben einen Hohenpriester, der uns kennt in unserer Schwäche, und der in allem versucht worden ist, aber nicht gesündigt hat“* (Hebr 4, 15). Der Dienst Jesu ist, uns zu kennen, indem Er unsere Schwäche teilt, ja, indem Er versucht wird, in allem – welch ein Trost, welche Kraft für diejenigen, die um das Böse in sich in vielfältigster Form ringen – in allem versucht worden ist. Das ist Sein Dienst. Und dieser Dienst setzt sich fort, indem Er Sonntag für Sonntag sich gibt mit Seinem Wort. Wie schön, dass Familie für Familie hier sich mit diesem Wort beschäftigt, es sonntags in die Kirche bringt, damit dieses Wort der ganzen Kirche für diese Gemeinde lebendig wird. Bleiben Sie an dieser Quelle, da werden Sie bestens bedient. Dann öffnet Er sich, indem Er sich gibt mit Fleisch und Blut. Kann Sein Dienst größer sein, als sich selbst zu geben?

Damit, liebe Schwestern und Brüder, haben Ihre Vorfahren gelebt, daraus haben sie Kraft geschöpft in ihrem bisweilen viel schwierigeren Alltag der vergangenen Jahrhunderte, einem schwierigeren Alltag oft, als wir ihn haben. Damit haben sie auch leben können im Leid, und es war nicht verschwendete Energie, auch das Leid in diese Dimension hineinzustellen. Könnten wir daraus nicht auch unseren Alltag gestalten? Bei den Ehrenamtlichen z. B., die Frustrationen, die Sie ertragen müssen? In Ihrer Familie das Leid, das es gibt: In Schmerz, Tod und Vergeblichkeit? *„Der in allem versucht worden ist“*: Was muss das eine Versuchung gewesen sein, am Ende des Lebens vor der Frage zu stehen: War es nicht doch vergeblich?!

Das alles hineinzustellen in unser Leben, lässt hoffen, macht weit. Es gibt einen Grund, dass wir selbstlos lieben können, ohne die Angst zu haben, verbraucht zu werden.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn der Apostel Paulus die Gemeinden in sein Gebet der Dankbarkeit einschließt, dann setzt er das mit einer Bitte fort, mit der ich auch heute Ihnen begegnen und diese Worte schließen will. Sie sind das, was mich bewegt, wenn ich für Sie heute bete. *„Wir hören nicht auf“*, so sagt der Apostel z. B., *„inständig für euch zu beten, dass ihr in aller Weisheit und Einsicht, die der Geist schenkt, den Willen des Herrn ganz erkennt. Denn ihr sollt ein Leben führen, das dem Herrn würdig ist und in allem sein Gefallen findet. Ihr sollt Frucht bringen in jeder Art von guten Werken und wachsen in der Erkenntnis Gottes. Er gebe euch in der Macht seiner Herrlichkeit viel Kraft, damit ihr in allem Geduld und Ausdauer habt“* (Kol 1, 9-11).

Beim Geburtstag sagt man „Herzlichen Glückwunsch“. Herzlichen Glückwunsch, dass wir so glauben können!

Amen.